

**Nationalismus des kleinen Raumes in Europa:  
Identitätsbildungen im Spannungsfeld zwischen Nation,  
Region und europäischer Integration. Mit Fallbeispielen aus  
dem Vereinigten Königreich und Italien**

Von der Philosophischen Fakultät

der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover zur Erlangung des Grades eines

Doktors der Philosophie (Dr. phil.) genehmigte Dissertation von

Marcus Hoppe

geboren am 30. Januar 1973 in Godshorn

Referentin: **Prof. Dr. Christiane Lemke**

Koreferentin: **Prof. Dr. Jutta Joachim**

Tag der Promotion: **14.01.2011**

## **Abstract**

Die vorliegende Dissertationsschrift beschäftigt sich mit drei eng miteinander verknüpften Themenbereichen: substaatlichen nationalistischen Parteien, dem Verhältnis von Staat, Nation und Region sowie den Konstruktionsprozessen nationaler Identitäten und der damit verzahnten Identitätspolitik. Der geographische Fokus liegt auf Europa.

Anhand einer qualitativ vergleichenden Analyse dreier Fallbeispiele – der Scottish National Party (SNP), der walisischen Plaid Cymru und der norditalienischen Lega Nord – wird folgenden Fragen nachgegangen: Wie konstruieren substaatliche nationalistische Parteien Regionen als Identitätsräume? Wie reagieren sie auf den Prozess der europäischen Integration, und wie lassen sich Unterschiede in den Reaktionsschemata erklären? Welche Visionen von der EU entwickeln diese Parteien? Und schließlich: Lässt sich eine Europäisierung der jeweiligen Nationalismen feststellen?

Ein zentrales Ergebnis der Untersuchung ist, dass die Parteien vom Prozess der europäischen Integration beeinflusst werden und ihre konstitutionellen Vorstellungen und Einstellungen zur EU den veränderten Rahmenbedingungen anpassen. Allerdings zeigt sich beim Ausmaß und bei der Wirkung der Europäisierung eine offensichtliche Varianz. Dies legt die Schlussfolgerung nahe, dass es sich beim Prozess der Europäisierung nicht um einen linearen, sondern einen multimodalen Prozess handelt, der zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich auf die jeweiligen Akteure wirkt. Gleichzeitig werden die Einstellungen zu Europa stark vom strategischen Kalkül der Parteien und den innenpolitischen Konstellationen im jeweiligen Staat geprägt: Im pro-EU eingestellten Parteienspektrum in Italien lohnt es sich für die Lega Nord, eine EU-skeptische Haltung zu beziehen. Für Plaid Cymru und die SNP hingegen bietet ein klares Bekenntnis zu Europa eine Möglichkeit, sich von den europakritischen britischen Mehrheitsparteien abzugrenzen.

Die Ergebnisse der Untersuchung widersprechen der Vorstellung, dass es sich bei europäischen Nationalismen lediglich um Reaktionen auf die übergeordneten Prozesse von Globalisierung und Europäisierung handle. Diese bieten zwar einen unterstützenden Rahmen, aber ‚interne Faktoren‘ erscheinen von größerer Bedeutung für die Ausprägungsformen der jeweiligen Nationalismen: Während der Nationalismus von Plaid Cymru auf walisischer Sprache und Kultur basiert, stellt die Scottish National Party zivilgesellschaftliche Institutionen ins Zentrum ihrer nationalen Identitätskonstruktion. Die Wurzeln des padanischen Nationalismus der Lega Nord sind hingegen im gesellschaftlich verankerten Rassismus und Wohlstandschauvinismus in Norditalien zu finden.

## **Abstract**

The PhD-thesis deals with three closely connected fields of political research: sub-state nationalist parties, the relationship between state, nation, and region, as well as the construction processes and the politics of national identity. The geographical focus is on Europe.

By a qualitative comparison of three case studies – the Scottish National Party (SNP), Plaid Cymru and the Northern Italian Lega Nord – the following research questions are addressed: How do sub-state nationalist parties construct regions as areas of collective identity? What is their reaction to the process of European integration and how can different reactions be explained? What are the parties' visions of the European Union? And finally, is there evidence of a Europeanization of the respective nationalisms?

One central finding of the analysis is that the parties are influenced by the process of European integration and that they are adapting their constitutional preferences and their attitudes towards the EU according to changing circumstances. Interestingly, the impact and effects of Europeanization vary from party to party. This leads to the conclusion, that Europeanization is not steady and linear but a multi-modal process, which influences actors differently over time. It also needs to be taken into account that the parties' attitudes towards Europe are strongly shaped by strategic concerns and the domestic political context. Thus, on the one hand, it appears to be profitable for the Lega Nord to take on an EU-sceptical position within the current pro-EU Italian political framework. For Plaid Cymru and the SNP, on the other hand, claiming to be a truly European party offers them the possibility of distancing themselves from the Euro-critical British political majority.

The results of the analysis run counter to the idea that nationalism in Europe should be mainly understood as a reaction to the overarching processes of Europeanization and globalization. These do in fact play their part, but domestic factors appear to be of greater importance for the shape and content of the respective nationalism: While the nationalism of Plaid Cymru is based on Welsh language and culture, the Scottish National Party places institutions of civil society at the centre of its construction of national identity. In opposition, the roots of the Lega Nord's Padanian nationalism can be traced back to racism and welfare chauvinism present in Northern Italian society.

## Suchbegriffe

Nationalistische Parteien	/	nationalist parties
Nationale Identitäten	/	national identities
Nationalismus in Europa	/	nationalism in Europe

## **Erklärung**

Hiermit erkläre ich, die vorliegende Arbeit in Form der nachfolgenden schriftlichen Abhandlung zur kumulativen Dissertation einschließlich der zu diesem Zwecke eingereichten Fachartikel selbständig verfasst und die benutzten Hilfsmittel vollständig angegeben zu haben. Gleichzeitig versichere ich, dass die Arbeit nicht schon zuvor als Prüfungsteil verwendet worden ist.

Hannover, den 03. März 2011

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'M. Hoppe', written in a cursive style.

Marcus Hoppe

## **Inhalt**

I.	schriftliche Abhandlung zur kumulativen Dissertation	
1.	Kontext und Gegenstand der Forschung, Fragestellungen	S. 9
2.	Fallstudien, Zeitrahmen der Analyse, Methode	S. 15
3.	Ergebnisse, Schlussfolgerungen, weiterführende Ideen	S. 20
4.	Zusammenfassungen der Artikel	S. 27
5.	Anmerkungen zum Forschungsprozess	S. 34
6.	Literatur	S. 37
7.	Liste der Originalpublikationen	S. 40

*Take down the Union Jack  
It clashes with sunset  
Put it in the attic with the Emperor's old clothes  
When did it fall apart?  
Some time in the 80's  
when the great and the good gave way  
to the greedy and the mean  
Britain isn't cool, you know,  
It's really not the great,  
It's not a proper country –  
It doesn't even have a Patron Saint,  
It's just an economic union  
That's passed its sell by date.  
Take down the Union Jack  
It clashes with sunset*

Billy Bragg: Take Down the Union Jack

Taken from: Billy Bragg and the blokes: England, half English, Cooking Vinyl, England 2002



## I. Schriftliche Abhandlung zur kumulativen Promotion

### 1. Kontext und Gegenstand der Forschung, Fragestellungen

Die in dieser Arbeit zusammengetragenen Artikel dokumentieren die im Rahmen meiner Dissertation geleistete Forschungsarbeit und deren Ergebnisse. In dieser vorangestellten schriftlichen Abhandlung möchte ich den inhaltlichen Zusammenhang, die Methoden, meinen Beitrag zur Forschung und den Kontext der Publikationen vorstellen.

Im Kern beschäftigen sich die anschließenden Artikel mit drei Themenbereichen: substaatlichen nationalistischen Parteien, dem Verhältnis von Staat, Region<sup>1</sup> und Nation<sup>2</sup> sowie den Konstruktionsprozessen kollektiver Identitäten. Der geographische Fokus liegt auf Europa.

a) Erstens stellt die Arbeit substaatliche nationalistische Parteien in der Europäischen Union ins Zentrum der Analyse (vgl. Artikel 2, 3, 4 und 6). Dieser „Nationalismus des kleinen Raumes“ (Brunn 1999) gewinnt, als besondere Form der Regionalisierung, in jüngerer Vergangenheit in verschiedenen europäischen Staaten zunehmend an Bedeutung. Hierzu gehören neben den nationalistischen Parteien im Baskenland, Katalonien und Galizien oder dem Vlaams Belang in Belgien auch die für diese Dissertation ausgesuchten Fallstudien: die Lega Nord in Italien sowie Plaid Cymru und die Scottish National Party im Vereinigten Königreich. Wie Hooghe und Marks (2010)

---

<sup>1</sup> Der hier zu verwendende Begriff der *Region* beschreibt einen territorialen ‚Zwischenraum‘, der aufgrund bestimmter geographischer, kulturell-historischer, politischer oder ökonomischer Merkmale als homogene Einheit definiert wird (Brunn 1996). Als Bezugsbegriff setzt die Region demnach sowohl das Vorhandensein von größeren territorialen Einheiten (hier der Staat und die Europäische Union), deren Teil sie ist, als auch die Existenz von kleineren räumlichen Einheiten, die in ihr zusammengefügt sein können, voraus (Hrbek 1996).

<sup>2</sup> Als *Nation* wird eine Gruppe bezeichnet, die sich als vorgestellte politische Gemeinschaft versteht (Anderson 1991). Die Klammern, die diese Konstruktion zusammenhalten, sind zum einen das von Max Weber formulierte „ethnische Gemeinsamkeitsgefühl“ und die damit zusammenhängende „Vorstellung der Abstammungsgemeinschaft“ (Weber 1972: 527f.). Zum anderen spielt der politische Wille eine Nation sein zu wollen, eine zentrale Rolle (Renan 1995). Dementsprechend sind Versuche, Nationen anhand bestimmter ‚objektiver‘ Merkmale zu beschreiben oder zu verstehen zum Scheitern verurteilt, da es sich bei der ‚nationalen Idee‘ um ein fundamental subjektives Phänomen handelt. Nicht die Existenz gewisser Faktoren ist entscheidend, sondern deren Wahrnehmung und Interpretation. Wenn eine Gruppe ein bestimmtes Merkmal und damit eine reale oder vermeintliche Differenz zu anderen Nationen (Sprache, Tradition, Brauch, Mythos, etc.) als ein nationales Charakteristikum annimmt, wird es somit real für die Gruppe. Connor ist hier zuzustimmen, wenn er betont: „what ultimately matters is not what is but what people believe is“ (Connor 1994: 93).

in ihrer Langzeituntersuchung zeigen, ist es diesen und weiteren regionalistischen Parteien gelungen, ihre Wahlerfolge in den vergangenen Jahren deutlich zu steigern.

Die Analyse substaatlicher nationalistischer Parteien in Europa ist von besonderer Relevanz für die Politikwissenschaft, denn diese Bewegungen zielen auf die Veränderungen bestehender politischer Strukturen und Machtverhältnisse ab, die von ihnen als Fremdherrschaft wahrgenommen werden. Ihr vorrangiges Ziel ist daher, ein bestimmtes Maß an Selbstregierungsmöglichkeiten für konkrete Gebiete (Regionen) und die dazugehörigen Bevölkerungen (Nationen) zu erreichen. Im Fokus dieser Bewegungen *von unten* steht der Staat. Substaatliche Nationalisten wollen diesen entweder dezentralisieren, föderalisieren, oder gleich die vollständige territoriale Abspaltung der – nach ihrem Selbstverständnis – von ihnen repräsentierten Nation erreichen. Mit ihrem Streben nach politischer Selbstbestimmung für ihre Region/Nation fordern sie den bestehenden Staat und seine Vertreter heraus. Wenn es diesen Parteien gelingt, eine große Anzahl an Menschen für ihre nationale Sache zu gewinnen, dann sieht sich die Zentralregierung gezwungen, auf die Forderungen vergrößerter Autonomie einzugehen und ihr ein Stück weit nachzugeben. Wie weit reichend diese Zugeständnisse ausfallen und wie konfliktreich die Verhandlungen und Umsetzungsprozesse verlaufen, ist dabei sowohl von der Stärke des Rückhaltes der Parteien in der jeweiligen Bevölkerung, als auch von den Überzeugungen und Handlungen der Regierungsakteure abhängig.<sup>3</sup> Wie die folgenden Texte (vgl. Artikel 2, 3 und 6) am Beispiel von Italien und dem Vereinigten Königreich aufzeigen, gelingt es diesen vergleichsweise kleinen Parteien, ein signifikantes politisches Gewicht zu entfalten und erfolgreich ihre Forderungen durchzusetzen. In beiden Fällen ist es ihnen gelungen, sich als zentrale Akteure im Regionalisierungsprozess zu etablieren. Damit sind sie von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung der konstitutionellen

---

<sup>3</sup> Dies lässt sich am Beispiel der britischen Regierungspolitik gegenüber den Forderungen der irischen Nationalisten in Nordirland illustrieren. Auf der einen Seite findet sich hier die stark zentralistisch ausgerichtete Politik der *Conservative Party* unter Margaret Thatcher. Letztere war als Premierministerin nicht bereit, der nationalistischen Minderheit in Nordirland mehr Autonomie zuzugestehen. Diese Kompromisslosigkeit und die daraus resultierende verhandlungsstrategische Sackgasse, förderten die Spaltungen in der nordirischen Gesellschaft und die massive Ausbreitung von Gewalt. Auf der anderen Seite findet sich die Politik der *devolution* (s. Fußnote 5) von *New Labour* unter Tony Blair. Diese Regierung war zu Gesprächen und Zugeständnissen bereit, da sie selbst davon überzeugt war, dass *devolution* für die Modernisierung und Demokratisierung des britischen Staates notwendig sei. Es gelang ihr, alle am Konflikt beteiligten Akteure an einen Tisch zu bringen und gemeinsam ein bahnbrechendes Friedensabkommen für Nordirland zu schmieden und dieses auch umzusetzen.

Strukturen in den jeweiligen Staaten. Daraus erwächst ihre politische und auch wissenschaftliche Relevanz.

b) Zweitens setzen sich die nachfolgenden Artikel mit dem Verhältnis von Staat, Region und Nation auseinander (vgl. Artikel 2, 3, 5 und 6). In den Sozialwissenschaften findet sich eine lange Tradition, die Konzepte „Nation“ und „Staat“ gleichzusetzen. Die Bezeichnung „Nationalstaat“ ist jedoch empirisch betrachtet nicht haltbar. Wie Connor gezeigt hat, trifft sie faktisch auf weniger als zehn Prozent der Staaten in der Welt zu (Connor 1994: 96). Ein Blick auf die EU stützt dies: Viele Staaten in Europa, wie etwa Spanien, das Vereinigte Königreich, Frankreich oder Belgien, sind multi-nationale Staaten, d.h. sie setzen sich aus verschiedenen Nationen zusammen. Außerdem befinden sich in jedem EU-Mitgliedsstaat nationale Minderheiten. Beides führt in einigen Ländern zu mitunter massiven Auseinandersetzungen zwischen widerstreitenden Nationalismen. Dabei stehen sich der ‚offizielle‘ vom Staat gestützte Nationalismus und ein bzw. mehrere substaatliche Nationalismen gegenüber.

Die Idee weitgehend homogener Nationalstaaten geht zurück auf Vorstellungen von Modernisierungstheorien (Gellner 1983; Deutsch 1966, Hobsbawm 1990). Demnach sind Nationalstaaten moderne funktionale Einheiten, die entweder durch die Konsolidierung von Territorien oder durch den Zusammenbruch multi-nationaler Reiche entstanden sind. Im Staatsterritorium eingeschlossene nationale Minderheiten würden sich, so die Annahme, durch den homogenisierenden Integrationsdruck assimilieren und früher oder später in der Mehrheitsnation aufgehen. Substaatliche Nationalismen, die versuchen, sich diesen Prozessen zu widersetzen, werden in diesen Ansätzen als rückständig abgestempelt. Lipset (1985) sieht in ihnen gar eine „Revolte gegen die Moderne“. Aus einer normativen Perspektive sprechen sich Autoren wie Dahrendorf (1995) oder Miller (1995) für eine Übereinstimmung von Staat und Nation aus. Die Assimilierung nationaler Minderheiten sei zu begrüßen, da somit Solidarität, Gleichheit und die demokratische Ordnung auch in Zeiten der Globalisierung gewahrt werden könnten. Nur ein möglichst homogener Nationalstaat könne sich effektiv gegen die negativen Auswirkungen der wirtschaftlichen Globalisierung schützen. Diesen Argumenten entsprechend, stellen substaatliche Nationalismen entweder ein Auslaufmodell oder sogar eine Bedrohung für Solidarität, Demokratie und den Sozialstaat dar.

Diese Argumente sind jedoch vereinfachend und vernachlässigen verschiedene Elemente (Özkirimli 2000). Erstens war der im 19. Jahrhundert in Europa beginnende Prozess der Nationalstaatsbildung kein gradliniger und unproblematischer Modernisierungsprozess. Vielmehr war dieser geprägt von Eroberungen und Kriegen, den daraus resultierenden Grenzverschiebungen und der Unterdrückung von nationalen Minderheiten (Keating 1998). Zweitens kann festgestellt werden, dass selbst massive Assimilierungsversuche nicht erfolgreich waren. Trotz rechtlich forcierter Angleichung und teilweise gewaltsamer Unterdrückung, wie etwa im Baskenland oder in Irland, widersetzten sich nationale Minderheiten den Assimilierungsversuchen und beehrten zu verschiedenen Zeitpunkten (mit oder ohne Gewalt) gegen die jeweilige Zentralmacht des Nationalstaates auf (Keating 2001). Die Existenz nationaler Minderheiten kann daher auch im 21. Jahrhundert nicht geleugnet werden. Die folgenden Arbeiten widersprechen daher der Annahme, dass es sich bei substaatlichen Nationalismen um anti- oder vormoderne Phänomene handelt (vgl. Artikel 2, 3 und 6). Gerade der Ende der 1980er Jahre einsetzende „neue Regionalismus“ trägt moderne und teilweise post-moderne Züge (Gren 1999; Keating 1998).

Neben diesen Unstimmigkeiten zeigt sich als zentrales Problem der Modernisierungsansätze, dass ihre Annahmen den empirisch beobachtbaren Entwicklungen widersprechen: „rather than eroding minority nationalisms, globalization has occurred alongside their emergence or re-emergence.“ (Keating und McGarry 2001: 4). Eine besondere Dynamik erfährt das Verhältnis zwischen Staat, Nation und Region durch den Prozess der europäischen Integration. Die damit verbundenen supranationalen Entwicklungen haben in den 1990er Jahren zur Herausbildung eines politischen Mehrebenensystems und dem damit verknüpften Konzept von *multi level governance* geführt (Hooghe und Marks 2001). Wie Hooghe und Marks (2010) in einer Langzeitstudie zeigen, ist die regionale Ebene in fast allen Ländern Europas in den vergangenen zwanzig Jahren gestärkt worden. Dies ist zum einen auf die Einbindung regionaler Akteure in das politische Mehrebenensystem zurückzuführen. Zum anderen, und von wahrscheinlich größerer Bedeutung, waren dafür interne Dezentralisierungsprozesse, die in vielen Mitgliedsstaaten dazu beigetragen haben, dass den Regionen zusätzliche Kompetenzen und Ressourcen übertragen worden sind. Infolge dieser parallel verlaufenden Prozesse wurden viele

Regionen als politische Räume gestärkt und regionale Akteure konnten an Profil gewinnen. Die hiermit vorgelegten Artikel greifen dieses Phänomen auf, wobei sie sich auf eine besondere Form des Regionalismus – substaatliche nationalistische Bewegungen – konzentrieren (vgl. Artikel 2, 3 und 6). In verschiedenen europäischen Ländern versuchen diese ‚ihre‘ Region als Nation zu konstruieren, womit sie diese politisch und legitimatorisch aufwerten. Die sich in den 1990er Jahren abzeichnende Herausbildung eines politischen Mehrebenensystems im EU-Europa sowie das Konzept eines *Europa der Regionen* spielt diesen Nationalisten in die Hände: Sie verleihen ihren Forderungen neue Legitimität und öffentliches Gehör. Gleichzeitig liefern sie den Parteien einen realistischen pragmatischen Rahmen, ihre Ziele zu verfolgen. Daher fragen die folgenden Artikel gezielt nach den Reaktionen nationalistischer Parteien auf den Prozess der europäischen Integration und nach ihren Einstellungen zur EU (vgl. Artikel 2, 3 und 6). Die genannten Überlegungen machen deutlich, dass die Analyse substaatlicher nationalistischer Parteien zum besseren Verständnis über das komplexe Verhältnis von Staat, Region und Nation beitragen kann.

c) Der dritte Schwerpunkt der nachfolgenden Artikel bilden die Konstruktionsprozesse kollektiver Identitäten. Dabei betrachte ich zum einen die Konstruktionsprozesse und die Bedeutung von kollektiven Identitäten für substaatliche nationalistische Parteien (vgl. Artikel 2, 3 und 4). Zum anderen lege ich einen Fokus auf gesellschaftliche Konstruktionen von nationalen und europäischen Identitäten (vgl. Artikel 1 und 5).

Im ersten Bereich knüpfe ich an Theorien der Parteienforschung an, die Parteien als politische Organisationen betrachten, die in einem bestimmten Milieu verwurzelt sind und Wähler über die kollektive Identität in diesem Milieu entlang gesellschaftlicher Konfliktlinien (*cleavages*) an sich binden (Rokkan/Urwin 1983; Rokkan/Urwin 1982; Lipset/Rokkan 1967; ). In meinen Untersuchungen liegt der Fokus auf der Konfliktlinie zwischen Zentrum und Peripherie. Wie die nachfolgenden Artikel 2, 3 und 6 zeigen, gelingt es den substaatlichen Nationalisten – im Gegensatz zu vielen anderen Parteien – relevante Wählergruppen langfristig an sich zu binden. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Parteien ihr Identitätsangebot<sup>4</sup> an die Nation koppeln. Ihr Appell an diese *vorgestellte Gemeinschaft* (Anderson 1991) verleiht ihren Forderungen

---

<sup>4</sup> Identitäten sind „verhandelbar“: Individuen können diese Identitätsangebote annehmen oder auch ablehnen (Jenkins 1996).

eine besondere psychologische Wirksamkeit und Legitimation. Im öffentlichen Diskurs trifft der damit verbundene Nationalismus des kleinen Raumes auf den offiziellen staatstragenden Nationalismus und fordert diesen heraus. Die nationalistischen Parteien hinterfragen den Zentralstaat und die bestehenden konstitutionellen Machtstrukturen, um ihre Ziele durchsetzen zu können.

Wie mein Ansatz verdeutlicht, erweist sich die Analyse der Identitäten nationalistischer Parteien als fruchtbar. Die politikwissenschaftliche Relevanz ergibt sich daraus, dass diese Identitäten in einem interdependenten Verhältnis mit den entsprechenden politischen Ideologien und Weltanschauungen stehen. Will man die Einstellungen und Ausrichtungen von Parteien sowie ihren Mitgliedern und Wählern verstehen, dann erweist sich die Analyse von Identitäten als sehr hilfreiches Instrument. Sie ermöglicht es, ein grundlegendes Verständnis ihrer Deutungsmuster und Handlungspräferenzen zu erlangen.

Der zweite Bereich beschäftigt sich mit Konstruktionsprozessen gesamtgesellschaftlicher Identitäten. Dabei zeige ich zunächst die Wirkungsmacht und die Allgegenwärtigkeit nationaler Symbole und des daraus resultierenden „banalen Nationalismus“ (Billig 1995) auf. Die Kombination dieser Elemente lässt den Betrachter die nationale Ordnung als *natürlich* und unumstößlich erscheinen; die Nation erhält somit eine primordiale Aura. Diese Überlegungen können dazu beitragen, die anhaltende Bedeutung von verschiedenen Erscheinungsformen von Nationalismus in Europa zu erklären. Vor diesem Hintergrund erscheinen alternative, nicht an der Nation orientierte Identitätsangebote, wie beispielsweise Verfassungspatriotismus, nicht durchsetzungsfähig (vgl. Artikel 5). In einem nächsten Schritt gehe ich der Frage nach, ob es eine eindeutige kollektive europäische Identität für die Bürgerinnen und Bürger der EU geben kann. Diese Frage wird verneint, da eine vermeintliche Eindeutigkeit den gesellschaftlichen Pluralismen in Europa entgegenstehen würde. Folglich müssen entsprechende Identitätsangebote offen formuliert werden und in ihrer Konsequenz ambivalent bleiben. Außerdem sollte berücksichtigt werden, dass kollektive Identitätsprozesse nur begrenzt von oben steuerbar sind (vgl. Artikel 1).

Im Verlauf meiner Untersuchungen haben sich entsprechend meinem Erkenntnisinteresse folgende Fragestellungen herauskristallisiert:

- In welchem Zusammenhang stehen europäische Integration, Regionalismus und Nationalismus in Europa? (vgl. Artikel 2, 3, 6)
- Wie lässt sich die fortdauernde Existenz substaatlicher Nationalismen im vereinigten Europa erklären? Welche Faktoren beeinflussen die Entstehung und den Erfolg substaatlich nationalistischer Parteien? (vgl. Artikel 2, 3, 4 und 6)
- Wie reagieren nationalistische Parteien auf europäische Integration? Was bestimmt ihre Einstellungen zur EU? Verändern sich diese Positionen? (vgl. Artikel 2, 3, und 6)
- Auf welche Art und Weise und in welchem Ausmaß beeinflusst europäische Integration die Konstruktion nationaler Identitäten? Kann von einer Europäisierung nationalistischer Parteien gesprochen werden? (vgl. Artikel 2)
- Welche Bedeutung haben nationale Identitäten? Welche Funktionen erfüllen sie? Warum sind sie so wirkungsmächtig? (vgl. Artikel 1 und 5)
- Wie stehen die Chancen der Überwindung nationaler und der Etablierung europäischer Identitäten? (vgl. Artikel 1 und 5)

## **2. Fallstudien, Zeitrahmen der Analyse, Methode**

### *a) Auswahl der Fallstudien*

Das Vereinigte Königreich von Großbritannien und Nordirland sowie die Republik Italien bieten sich für eine vergleichende Untersuchung über das Zusammenspiel von substaatlichen Nationalismus und Regionalisierung von oben an. Beide westeuropäischen Staaten verfügen über eine lange zentralistische Tradition der Politikgestaltung und der staatlichen Strukturen. Gemeinsam ist beiden Staaten weiterhin, dass diese Strukturen zu Beginn der 1990er Jahre aufgebrochen werden und Prozesse politischer Dezentralisierung einsetzen. Dass es zu politisch-konstitutionellen Reformen kommt, ist vor allem auch – so eine der Kernthesen meiner Forschung – darauf zurückzuführen, dass in beiden Staaten nationalistische Parteien aktiv sind, deren Nationalismus sich gegen den konstitutionellen Status quo richten. Die in beiden

Ländern eingesetzte *devolution*<sup>5</sup>, kann also als eine Konzession an die hier als Fallstudien gewählten Parteien – Die Scottish National Party, die walisische Plaid Cymru und die norditalienische Lega Nord – verstanden werden.

Ohne diese Parteien hätte es in beiden Staaten keine so zügig umgesetzten und so weit reichenden Reformen gegeben. Die nationalistischen Forderungen nach mehr politischer Autonomie waren politisch erfolgreich, da sie einen Resonanzboden bei ihren Wählern fanden. Dieser Druck von unten traf zu Beginn der 1990er Jahre in beiden Ländern auf neu gewählte Regierungen, die im Konzept der administrativen Dezentralisierung einen Weg hin zu größerer Funktionalität und Effizienz in der Politik erkannten (Keating 1998). Sowohl Tony Blair und New Labour als auch Silvio Berlusconi und Forza Italia waren in der Folge bereit, konstitutionelle Reformen der Regionalisierung umzusetzen. Es kann jedoch angezweifelt werden, dass der konstitutionelle Reformeifer der neu eingesetzten Regierungen ohne den massiven und nachhaltigen Druck von unten ähnlich ausgeprägt ausgefallen wäre.

Gemeinsam ist den drei untersuchten Parteien, dass sich ihr Nationalismus des kleinen Raumes gegen den offiziellen, staatlich gestützten Nationalismus der jeweiligen Zentralregierung in London bzw. Rom und die bestehenden zentralisierten Staatsstrukturen richtet. Dementsprechend streben die Parteien nach größerer politischer Autonomie und der Veränderung konstitutioneller Strukturen sowie der Durchsetzung eines alternativen Nationalismus. Die Berufung auf die Nation ist dabei von großer Bedeutung für die Legitimation und die Deutungsmacht dieser Parteien. Eine weitere Gemeinsamkeit der Parteien ist, dass sie lediglich auf konstitutionellen, gewaltfreien Wegen versuchen, ihre Ziele durchzusetzen. Es finden sich jedoch auch Unterschiede: Während es sich bei Plaid Cymru (1925 gegründet) und der Scottish National Party (1934) um vergleichsweise alte Parteien handelt, ist die Lega Nord erst 1990 gegründet worden. Das gleiche gilt für die jeweiligen Nationen: Während Schottland und Wales auf eine lange Geschichte und Tradition zurückblicken können, handelt es sich bei *Padanien* um das, was Hobsbawm und Ranger (1983) eine „invented tradition“ nennen.

---

<sup>5</sup> „Devolution“ meint eine besondere Form der politischen Dezentralisierung und Regionalisierung. Im britischen Fall bedeutet dies die Übertragung politischer Hoheitsrechte vom britischen Parlament auf die regionalen politischen Institutionen (das Schottische Parlament und die Walisische und die Nordirische Versammlung). Die italienische Regierung bedient sich für ihre Form der Regionalisierung ebenfalls des englischen Begriffs *devolution*. „Devolution involves the transfer of powers from a superior to an inferior political authority. More precisely, devolution may be defined as consisting of three elements: *the transfer to a subordinate elected body, on a geographical basis, of functions exercised by ministers and Parliament.*“ (Hervorhebung im Original, Bogdanor 2001: 2).



Außerdem finden sich ideologische Differenzen zwischen den Parteien. Während sich Plaid Cymru im links-sozialistischen ideologischen Lager platzieren und auch ökologische und pazifistische Themen besetzen, ist die SNP eine sozialdemokratische Mitte-Links-Partei. Die Lega Nord hingegen kann der „Neuen Rechten“ zugeordnet werden (Kitschelt 1997). Sie vertritt einen ökonomischen Neoliberalismus gepaart mit rassistischen Überzeugungen. Auch die Nationalismen der Parteien unterscheiden sich deutlich voneinander: Plaids Nationalismus ist vor allem ein kultureller, an der walisischen Sprache orientierter Nationalismus. Für die SNP hingegen bilden politische Institutionen die Basis ihres Nationalismus. Bei der Lega Nord schließlich handelt es sich um einen Nationalismus der im Kern auf sozioökonomischen Faktoren basiert und daher auch Elemente von Wohlstandschauvinismus enthält (vgl. Artikel 2, 3, 4 und 6).

*b) Auswahl des Zeitfensters*

Der für die Analyse gewählte Kernzeitrahmen sind die 1990er Jahre; dies liegt in den innerstaatlichen und internationalen Entwicklungen begründet. Zu dieser Zeit bildeten sich in zahlreichen Ländern Europas starke regionalistische und nationalistische Bewegungen heraus; es formte sich ein „neuer Regionalismus“ in Westeuropa (Keating 1998). Dieser wurde begünstigt durch folgendes Faktorenbündel (Gren 1999):

- Den Prozess ökonomischer Globalisierung und der Erosion nationalstaatlicher Fähigkeit der Wirtschaftssteuerung;
- die Etablierung von Regionen als eigenständigen Akteuren in der europäischen Arena;
- die Entstehung eines neuen regionalen Bewusstseins;
- den Einfluß der EU-Regionalpolitik;
- die grenzüberschreitenden Aktivitäten regionaler Akteure.

Diese internationalen Entwicklungen trafen auf innenpolitische Krisen in Italien und auch im Vereingten Königreich. In Italien wurde ein System erschütternder Korruptionsskandal von einem schier unglaublichen Ausmaß aufgedeckt, der als „Tangentopoli“ berühmt wurde und zu massiven Umwälzungen in der Parteienlandschaft führte. In Großbritannien handelte es sich nur indirekt um eine Krise des gesamten politischen Systems, sondern vielmehr um die Krise der seit Jahrzehnten regierenden Conservative Party. In der Folge gab es in beiden Ländern

richtungsweisende Regierungswechsel. Die hier untersuchten nationalistischen Parteien waren klare Profiteure dieser Krisen und feierten zahlreiche Wahlerfolge. In beiden Ländern bildete sich ein politisches Klima heraus, das dem Konzept vergrößerter politischer Autonomie und Dezentralisierung von Machtstrukturen positiv gegenüberstand. Der Druck von unten, die Forderung nach Selbstregierung, traf auf reformfreudige Regierungen in beiden Ländern, die versprachen, eine „neue Art von Politik“ zu machen. Dies fand seinen Ausdruck im *Third Way* von Tony Blair und dem politischen Unternehmertum von Silvio Berlusconi.

Unterstützung erfuhr der neue Regionalismus auch durch veränderte Rahmenbedingungen auf der europäischen Ebene. Hier hatten der Maastrichter und der Amsterdamer Vertrag die Stellung und Rolle der Regionen innerhalb der Europäischen Union gestärkt (vgl. Artikel 2, 3 und 6). So wurde auf formeller Ebene das Subsidiaritätsprinzip in der Europäischen Union eingeführt. Gleichzeitig war es regionalen Repräsentanten von da an möglich, an Sitzungen des Ministerrates der EU teilzunehmen. Außerdem ermöglichte die Einrichtung des Ausschusses der Regionen die direkte Repräsentation und Mitsprache regionaler Akteure im politischen Mehrebenensystem der EU. Zusätzlich waren die Regionen in die Implementierung der Strukturfonds eingebunden. Auch auf informeller Ebene gewannen die Regionen an Bedeutung. So wurden in den 1990er Jahren zahlreiche regionale Büros in Brüssel eingerichtet, und die Bildung transregionaler Netzwerke wurde gefördert. Starken Regionen bot sich damit die Möglichkeit, sich als Akteure im entstehenden politischen Mehrebenensystem zu etablieren und somit Entscheidungsfindungsprozesse und deren Implementierung zu beeinflussen. Diese veränderten *opportunity structures* schufen ein politisches Klima, in dem aus Sicht einiger Kommentatoren, die Idee eines *Europas der Regionen* in greifbare Nähe gerückt zu sein schien. Dieses Szenario verlieh den traditionellen und neuen regionalistischen und nationalistischen Kräften einen Glaubwürdigkeitsschub, welcher ihre Relevanz und ihre Wahlerfolge spürbar verstärkte.

### c) *Methode*

Im internationalen Forschungsgebiet der Nationalismus- und Regionalismusforschung sind vor allem Einzelfallstudien (McAllister 2001; Lynch 2002, Diamanti 1996) oder quantitative Vergleiche einer Vielzahl von regionalistischen Parteien vorherrschend (Tronconi 2009; Massetti 2009; Jolly 2007). Tiefgehende vergleichende Analysen

weniger Fälle sind eher die Ausnahme (Elias 2009). Solche sind jedoch notwendig, um zu fundierten Aussagen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen nationalistischen Parteien zu gelangen. Diesem Defizit wirkt meine Forschung ein Stück weit entgegen, denn sie bietet eine tiefgehende qualitativ vergleichende Untersuchung einer kleinen Anzahl substaatlicher nationalistischer Parteien (vgl. Artikel 2, 3 und 6). In der überschaubaren Anzahl der Studien über diese Parteien finden sich nur sehr wenige, die deren Rolle in Europa und ihre Einstellungen zur Europäischen Union ins Zentrum der Analyse stellen (Elias 2009; De Winter/Gómez-Reino 2002); das Thema wird vornehmlich nur am Rande behandelt (z.B. Lynch 2002; McAllister 2001). Quantitative Untersuchungen erweisen sich in diesem Bereich als wenig brauchbar: Jolly (2007) argumentiert beispielsweise: „Unlike other fringe parties in Western Europe, regionalist parties are Europhile. They are pro-EU across time and issue area.“ Während es sich zeigen lässt, dass tatsächlich viele regionalistische Parteien zu verschiedenen Zeitpunkten als Europa-freundlich charakterisiert werden können, ist eine solch verallgemeinernde Aussage nicht haltbar. Wie meine Untersuchungen verdeutlichen, ist die Behauptung, alle Parteien dieser Gruppe seien pro Europa nicht zutreffend. Außerdem lässt sich beobachten, dass die Parteien durchaus ihre Positionen verändern (siehe Artikel 2, 3 und 6).

Die vorwiegend in den Artikeln angewandten Methoden sind die Inhaltsanalyse (vgl. Artikel 2, 3 und 6) und die Diskursanalyse (vgl. Artikel 1, 4 und 5). Die theoriegeleiteten Inhaltsanalysen der Identitätskonstruktionen der nationalistischen Parteien und ihren Einstellungen zu Europa basieren auf der Sichtung, Auswertung und Interpretation von Parteiprogrammen zu den Wahlen zum Europäischen Parlament von 1979 bis 2004.<sup>6</sup> Darüber hinaus wurden auch Parteitagsreden und Strategiepapiere zu Europa ausgewertet und einbezogen. Im Falle der Lega Nord wurde zusätzlich zu den genannten Programmen auch die parteieigene Zeitung *La Padania* im Zeitraum von Januar bis Juni 2004, im Vorfeld der Europawahlen, ausgewertet. Während meiner Forschungsaufenthalte (s. 5.) hatte ich außerdem die Möglichkeit, Interviews mit Parteivertretern zu führen, die ich ebenfalls auswertete und in meine Ergebnisse

---

<sup>6</sup> Da die Lega Nord erst 1990 gegründet worden ist, beschränkt sich der Untersuchungszeitraum für die Partei von 1994 bis 2004. Für die SNP und Plaid Cymru gilt festzuhalten, dass es überaus schwierig war, an alle Programme zu den Europawahlen heranzukommen. Einige Programme konnte ich, trotz intensiver Bemühungen und Forschungsaufenthalten vor Ort, nicht bekommen.

einfließen ließ. Im walisischen Fall konnte ich im März 2005 an einem Parteitag von Plaid Cymru teilnehmen.

Den Diskursanalysen liegen unterschiedliche Gegenstände zugrunde. Zum einen handelt es sich um den wissenschaftlichen Diskurs über Nation, Verfassungspatriotismus und europäische Identität (vgl. Artikel 1 und 5) und zum anderen handelt es sich um den öffentlichen Diskurs über Migration in Italien (vgl. Artikel 4). In der Analyse des wissenschaftlichen Diskurses werfe ich einen analytischen Blick auf zentrale theoretische Ansätze zum Thema und versuche die wichtigsten Argumentationsstränge der Autoren herauszufiltern, um im Anschluss eine eigene theoretisch fundierte Beurteilung der Zusammenhänge geben zu können.

In der Analyse über Migration in Italien betrachte ich zunächst die Darstellung des Themas in den Medien. Danach zeige ich, anhand von exemplarischen, häufig wiederkehrenden Aussagen von Politikern sowie der Analyse von Wahlplakaten (Darstellung, Sprache, Wirkung) wie die Lega Nord ihren Anti-Migrantendiskurs strukturiert und in den öffentlichen Diskurs transportiert. Dabei wird deutlich, wie sehr die Partei den Migrationsdiskurs mit ihren xenophoben und rassistischen Äußerungen mittlerweile dominiert.

### **3. Ergebnisse, Schlussfolgerungen, weiterführende Ideen**

Meinen empirischen und theoretischen Beitrag zur politikwissenschaftlichen Forschung über Regionen und substaatlichen Nationalismus möchte ich anhand der Arbeitsergebnisse und Erkenntnisse der vorliegenden Artikel skizzieren:

1. Ich habe die Identitäten der Parteien in den Fokus der Analyse gerückt, da dies ein besseres Verständnis der Einstellungen und Handlungen der Parteien erlaubt. Die Identitätspolitik ist ein wichtiges machtpolitisches Instrument in den Händen der Nationalisten, da es ihnen hilft, Wähler an sich zu binden und für die nationale Sache zu mobilisieren. Wie meine Forschung zeigt, erweist sich die Anwendung von Theorien über kollektive Identitäten als überaus fruchtbar für die Analyse nationalistischer Parteien. Wenn es den Parteien gelingt, ein relevantes Identitätsangebot zu machen,

dann können sie ihre Bedeutung vergrößern. Die Grundlage der Wahlerfolge der SNP, Plaid Cymru und auch der Lega Nord, bildet eine erfolgreiche Identitätspolitik. Diesen Parteien gelingt es, sich als optimale Vertreter ihrer jeweiligen Nation zu präsentieren (vgl. Artikel 2, 3, 4 und 6).

2. In Ergänzung zu These 1 soll noch einmal betont werden, dass es sich bei den untersuchten Parteien nicht um regionalistische, sondern um *nationalistische* Parteien und bei den entsprechenden Identitäten um *nationale* Identitäten handelt. Dies ist von entscheidender Bedeutung für das Selbstverständnis, die Legitimation und die Mobilisierungsressourcen dieser politischen Akteure. Daher bietet sich für die Analyse die Anwendung von Nationalismustheorien an (vgl. Artikel 2, 3 und 6). In vielen Texten werden diese Parteien jedoch als ‚regionalistische‘ Parteien kategorisiert (De Winter/Gómez-Reino/Lynch 2006; De Winter/Türsan 1998). Damit werden die Erkenntnismöglichkeiten geschmälert und die Forschungsperspektive ungünstig verengt.

3. Wie meine Untersuchung zeigt, können alte und neue Nationalismen in der EU nicht lediglich als eine Reaktion auf die übergeordneten Prozesse von Globalisierung und Europäisierung begriffen werden. Um die Entstehung und Dynamiken dieser Bewegungen zu verstehen und ihre Erfolgsaussichten einschätzen zu können, ist es notwendig, staatsinterne Faktoren in die Analyse einzubeziehen. Von besonderer Bedeutung sind dabei die Zentrum-Peripherie-Beziehungen zwischen den Nationalisten und der Zentralregierung sowie die Potenziale und Ressourcen für Nationalismus. Externe Faktoren können jedoch, wie im Falle der europäischen Integration, einen unterstützenden Rahmen für die Nationalismen kleiner Räume bieten (vgl. Artikel 2,3 und 6).

4. Die Positionen der Parteien zur Europäischen Union sind komplex und veränderbar (vgl. Artikel 2, 3 und 6). Geprägt werden diese Einstellungen von dem Zusammenspiel verschiedener Faktoren: den parteiinternen Strukturen und Ideologien, den Entwicklungen in der jeweiligen Bezugsregion/-nation, dem Verhältnis zum übergeordneten Staat und zur Zentralregierung sowie den Entwicklungen innerhalb der EU. Zwei Einstellungsmuster scheinen plausibel: Einerseits kann davon ausgegangen werden, dass nationalistische Parteien sich gegen die EU positionieren, da diese ihrem

Streben nach politischer Selbstbestimmung, Autonomie und Souveränität im Wege zu stehen scheint. Nationalisten, so die These, akzeptieren keine politischen Herren über sich. Andererseits ließe sich genauso gut argumentieren, dass Nationalisten in den 1990er Jahren das politische Mehrebenensystem in Europa und die Idee des „Europa der Regionen“ als eine *opportunity structure* begreifen, die helfen kann den Staat als Referenzrahmen zu umgehen und damit – im Gegensatz zur ersten These – einen alternativen Rahmen bieten kann, der überhaupt erst politische Selbständigkeit für ihre Nation ermöglicht. In diesem Fall ist davon auszugehen, dass Nationalisten die EU befürworten.

Wie meine Analyse zeigt, finden sich bei den Parteien Anhaltspunkte für beide Thesen. Einerseits kann nicht festgestellt werden, dass sich eine stark nationalistische Ideologie und eine Befürwortung der europäischen Integration zwangsläufig ausschließen. Dies zeigt vor allem die Europabefürworter von Plaid Cymru. Andererseits sind nationalistische Parteien jedoch auch nicht per se pro Europa eingestellt, wie Jolly (2007) glaubt festgestellt zu haben. Die Positionierungen zur EU sind komplex und wandelbar (vgl. Artikel 2, 3 und 6).

Spannend ist in diesem Zusammenhang, dass die Parteien ‚Europa‘ strategisch in der heimischen politischen Arena einsetzen: Für die SNP und Plaid Cymru ‚lohnt‘ es sich, pro Europa zu sein, da die überwiegende Mehrheit der politischen Parteien im Vereinigten Königreich von Skepsis gegenüber der EU geprägt ist. In Italien hingegen, wo die politischen und gesellschaftlichen Eliten grundsätzlich eine viel positivere Einstellung gegenüber der EU zur Schau stellen, zahlt es sich für die Lega Nord aus, eine grundlegend ablehnende Haltung gegenüber der EU einzunehmen. Die jeweilige Positionierung verspricht den Parteien einen Zugewinn an Wählerstimmen und ermöglicht es ihnen, sich deutlich von ihren politischen Gegnern abzugrenzen. Folglich ist der jeweilige pro- oder anti-EU Kurs vor allem eine taktische Wahl der Parteien, die massiv von innerparteilichen Strukturen und nationalen Entwicklungen bestimmt wird (vgl. Artikel 6).

5. Europäisierung ist kein gradliniger, sondern ein multimodaler Prozess, der in zwei Richtungen wirkt: *bottom-up* und *top-down*. Die hier untersuchten Parteien haben kaum die Möglichkeit, die erste Dimension zu beeinflussen. Sie sind jedoch, wie die anderen

Parteien auch, auf nationaler Ebene bottom-up Europäisierung ausgesetzt. Wie sie darauf jedoch reagieren, ist höchst unterschiedlich (vgl. Artikel 6).

6. Identitäten sind konstruierbar und manipulierbar; aber sie sind nicht beliebig (vgl. Artikel 1 und 5). Dies lässt sich gut am Beispiel der Lega Nord verdeutlichen. Mit ihrem Identitätsdiskurs versucht die Partei, Padanien als *Nation* zu konstruieren. Der Erfolg erscheint ambivalent. Einerseits ist es der Lega nicht gelungen, den Großteil der (Nord-)Italiener von ihrem nationalen Identitätsangebot zu überzeugen. Lediglich einige der Anhänger der Partei glauben tatsächlich an die Existenz „Padaniens“ und übernehmen diese Idee unhinterfragt. Andererseits geht die aktuell zu beobachtende Politisierung der Differenzen zwischen Nord- und Süditalien klar auf das Konto der Lega. Die tief verwurzelten realen und vorgestellten Unterschiede zwischen Nord und Süd ziehen sich wie ein roter Faden durch die italienische Geschichte: Dies gilt sowohl für die wirtschaftliche Entwicklung, die Verteilung von Reichtum, den Bereich der Bildung und der organisierten Kriminalität als auch den Entwicklungsgrad der Zivilgesellschaft (Putnam 1993). Aber es war die symbolische Konstruktion Padaniens, in Kombination mit den Wahlerfolgen der Lega Nord, die dieser Trennung eine neue Qualität und eine neue Dynamik verliehen haben. Auch wenn Padanien als Nation nur einige wenige überzeugen kann, verfügt die symbolische Konstruktion Norditaliens als eine partikulare und homogene Einheit über eine enorme politische Sprengkraft. Padanien als Symbol ist mittlerweile fest im politischen Diskurs in Italien verankert und stellt die Einheit des Landes heute mehr denn je in Frage (vgl. Artikel 4).

Ähnliches lässt sich im Vereinigten Königreich beobachten. Dies gilt vor allem für Schottland. Hier findet sich eine wachsende substantielle Minderheit, für die eine politische Unabhängigkeit Schottlands eine realistische Option darstellt. Die aktuelle Minderheitsregierung der SNP trägt dazu bei, den Diskurs für einen eigenen schottischen Staat weiter voranzutreiben.

7. Widerstreitende Nationalismen und ihre politischen Implikationen bleiben ein wichtiges Thema in und für Europa. Der Nationalismus der kleinen Räume kommt – wie auch seine wissenschaftliche Analyse – in Wellen. Die erste Welle war in Europa in den 1960er und 70er Jahren und die zweite in den 1990er Jahren zu verzeichnen (Keating 1998). Letztere, die ihren Höchststand Ende der 1990er Jahre erreicht hatte, ist

mittlerweile wieder abgeebbt. Derzeit zeigen sich widersprüchliche Entwicklungen in Europa:

Hooghe und Marks (2010) zeigen mit ihrer umfangreichen Studie von 42 Ländern (darunter alle Staaten der EU), dass in fast allen Ländern eine Dezentralisierung politischer Strukturen und Prozesse zu verzeichnen ist. Dementsprechend ist die regionale Ebene in den vergangenen zwanzig Jahren mit größeren Kompetenzen und Ressourcen ausgestattet worden. Diese Stärkung der Regionen *innerhalb* von Staaten trifft jedoch auf einen gegenläufigen Trend: der aktuellen Marginalisierung der regionalen Ebene im Mehrebenensystem der EU.

Während in den 1990er Jahren den Regionen deutliche Zugeständnisse gemacht wurden und sich ihnen dadurch vielversprechende Partizipationsmöglichkeiten boten<sup>7</sup> (vgl. Artikel 6), zeigte sich schon bei der Debatte über eine europäische Verfassung und anschließend im Vertrag von Lissabon deutlich, dass den Regionen in den zukünftigen Entwicklungen der Europäischen Union keine große Rolle zugestanden wird. Das politische Mehrebenensystem scheint also eine Schlagseite zur staatlichen und suprastaatlichen Ebene bekommen zu haben, und wird auch so von den regionalistischen Parteien wahrgenommen. Dementsprechend macht sich Enttäuschung bei denjenigen Nationalisten breit, die große Hoffnungen in ein gleichberechtigtes dezentralisiertes Mehrebenensystem gesetzt hatten. Die Interpretation des EU-Mehrebenensystems als *window of opportunity* ist mehrheitlich der Überzeugung gewichen: „The EU did not deliver“ (Giordano 2004: 76). Somit trägt die derzeitige Politik der EU zur Radikalisierung der Nationalisten und ihrer Forderungen bei (vgl. Artikel 2).

Diese Radikalisierungstendenzen, teilweise verbunden mit Forderungen nach Sezession und die tendenzielle Abkehr von der EU, treffen auf verstärkte Wahlerfolge dieser Parteien, wie z.B. in Belgien, Katalonien sowie in Schottland und Italien. Unabhängig

---

<sup>7</sup> Es sind vor allem folgende Punkte, die starken Regionen eine neue *opportunity structure* in der EU bietet (vgl. Artikel 2 und 6):

- Interpretation des Subsidiaritätsprinzips als eine Stärkung der Regionen;
- Einbindung in den Prozess der Regionalpolitik (Strukturfonds);
- Möglichkeit der Beteiligung von regionalen Vertretern im Ministerrat der EU;
- Etablierung des Ausschusses der Regionen;
- Einrichtung von regionalen Büros in Brüssel;
- Mitarbeit in transregionalen Netzwerken.



davon, dass das Konzept eines *Europa der Regionen* derzeit bestenfalls als Mythos existiert, erzielen substaatliche Nationalisten in einigen Regionen der EU erstaunliche Erfolge. Dies gilt vor allem auch für die von mir analysierten Parteien: So feierte die Lega Nord bei den aktuellen Regionalwahlen ihr bisher bestes Wahlergebnis seit ihrer Gründung 1991. Gleichzeitig besetzt sie derzeit verschiedene Ministerposten in der Regierung von Silvio Berlusconi, stellt in zwei Regionen den Regionspräsidenten sowie zahlreiche Bürgermeister in Norditalien. Der Scottish National Party ist es gelungen, sich gegen Labour als stärkste Partei im Schottischen Parlament durchzusetzen. Derzeit wird Schottland von einem SNP-Ministerpräsidenten regiert. Für das kommende Jahr hat die Partei ein Referendum über die Unabhängigkeit Schottlands angesetzt. Auch Plaid Cymru, wenngleich auf einem niedrigeren Niveau, ist derzeit erfolgreich und hat sich als zweite Kraft hinter Labour in Wales etablieren können. Es ist davon auszugehen, dass die aktuelle britische Regierungskoalition der Conservative Party mit der Liberal Party den Nationalisten weitere Stimmengewinne bescheren wird. Auch in anderen europäischen Regionen verzeichnen Nationalisten beachtenswerte Erfolge, wie etwa in Flandern oder in Katalonien. Dementsprechend werden die unterschiedlichen Nationalismen und nationalen Identitäten ein zentrales (Streit-)Thema innerhalb der EU und auch innerhalb ihrer Mitgliedsländer bleiben (Vgl. Artikel 5).

8. Aus meinen Überlegungen ergeben sich u.a. zwei Ansatzpunkte für weiterreichende Untersuchungen:

a) Bisher wenig beforscht sind die Einstellungen und Identitäten der Wähler nationalistischer Parteien. Ausnahmen bieten hier Diamanti (1996) für die Lega Nord und McAllister (2001) für Plaid Cymru. Dies wäre überaus spannend, um zu überprüfen, ob und in welchem Umfang die Identitätsangebote der Parteien auch tatsächlich von den Anhängern übernommen werden.

b) Die Untersuchungen über nationalistische Parteien legen ihr Hauptaugenmerk auf die Besonderheiten dieser schwierigen ‚Parteifamilie‘ (De Winter/Gómez-Reino/Lynch 2006; De Winter/Türsan 1998). Es wäre jedoch wünschenswert, nicht nur zu betrachten, was diese Parteien ‚anders‘ macht, sondern auch das in den Fokus zu rücken, was sie mit anderen Parteifamilien gemeinsam haben.

Tabelle: Ergebnisse der vergleichenden Untersuchung der nationalistischen Parteien

	<i>Scottish National Party</i>	<i>Plaid Cymru</i>	<i>Lega Nord</i>
<b>Partei / Bewegung</b>	kaum Bewegungskarakter	Partei <i>und</i> Bewegung	Partei <i>und</i> Bewegung (Doppelcharakter sehr stark ausgeprägt)
<b>Organisation</b>	dezentrale Organisation; starke Parteiführung	wenig hierarchisch; relativ starke Parteiführung	offiziell: dezentrale Struktur; sehr dominanter Parteiführer mit autoritärem Führungsstil
<b>ideologische Ausrichtung</b>	sozialdemokratisch	sozialistisch ökologisch pazifistisch	Neue Rechte populistisch anti-Einwanderung, rassistisch neo-liberal
<b>Basis des Nationalismus</b>	politische und zivilgesellschaftliche Institutionen	walisische Sprache und die durch sie vermittelte Kultur	sozioökonomische Differenzen
<b>Konzept der Nation</b>	staatsbürgerlich	Weitgehend staatsbürgerlich, aber Sprache als ethnisches Element	ethnisch-rassistisch
<b>konstitutionelle Ziele</b>	nationale Unabhängigkeit in Europa	von post-nationaler Autonomie hin zu Unabhängigkeit in Europa	wandelbar und anpassungsfähig; derzeit Föderalismus angestrebt
<b>wirtschaftlicher Status (Selbsteinschätzung)</b>	kontextabhängig: reiche Region <i>und</i> arme Region	arme Region	reiche Region
<b>Haltung zu Europa</b>	seit 80er Jahren pro EU; pragmatisch	grundlegende Befürwortung der europäischen Integration; seit 80er Jahren pro EU	von diffuser Zustimmung zur EU hin zur ablehnenden Haltung
<b>Europakonzepte</b>	konföderale Union souveräner Staaten	Europa der Regionen und Nationen; Subsidiarität und Dezentralisierung; Mehrebenensystem	Konföderation der Völker; vs. europäischer Superstaat

Quellen: vgl. Artikel 2, 3, 4 und 6

## 4. Zusammenfassungen der Artikel

### Artikel 1

„*Blurred is Beautiful*“ – mehrdeutige und unklare Identitätsbilder im EU-Europa,  
in: Brabandt , H./Epping, V./Hoffmann, J. M./Lemke, C. (Hg.): Migration und  
Menschenrechte in Europa, LIT-Verlag, Münster 2009, S. 261-278.

Kann es eine eindeutige kollektive europäische Identität für alle Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union geben? Oder sollten sich solche Identitätsangebote eher an den in und zwischen den europäischen Gesellschaften vorherrschenden sozialen, kulturellen und politischen Pluralismen orientieren? Und in wieweit lassen sich diese Identitätskonstruktionen überhaupt durch politische Prozesse ‚von oben‘ steuern?

Um diese Leitfragen zu beantworten, skizziert der vorliegende theoretisch orientierte Artikel zunächst das auffällig große Forschungsinteresse am Thema der Identitätsbildung und stellt dar, welche Funktionen dem Konzept zugeschrieben werden. Daran anschließend wird der wissenschaftliche Diskurs über europäische Identitätsbildungen und -konzepte analysiert und kommentiert. Hier werden zunächst die theoretischen Grundannahmen über Identitätsprozesse im Allgemeinen und die Konstruktion europäischer Identitäten im Besonderen hervorgehoben und erläutert.

Der Artikel verdeutlicht, dass sich die Vorstellung einer, wie von politischer Seite häufig geforderten, eindeutigen und tragfähigen europäischen Identität als problematisch erweist. Eine solche eindeutige Identität würde der Idee einer pluralistischen europäischen Gesellschaft entgegenstehen, da sie zu ab- bzw. ausgrenzend wäre. Vielmehr wäre es wünschenswert, eine offene, vom europäischen Pluralismus getragene Identität zu fördern. Gleichzeitig lässt sich feststellen, dass Identitäten nicht beliebig manipulier- und steuerbar sind. Identitäten sind und bleiben ambivalent.

„Auf der fortwährenden Suche nach europäischen Identitäten sollte es vor allem auch um kritische Reflexion dieser Konstrukte gehen. Dabei ist es von Nöten, sich der genannten negativen Elemente europäischer Geschichte zu erinnern. Ein Problembewusstsein gegenüber der eigenen Identität ist etwas Positives; kritische Distanz kann vor Essentialisierung von Identitäten und damit vor Ignoranz, Chauvinismus und Leichtgläubigkeit bewahren. Dass Europa und die EU bis auf

weiteres über ein Identitätsproblem klagen, ist folglich nicht unbedingt das Schlechteste und sogar zu begrüßen.“

## **Artikel 2**

*The Europeanization of Nationalist Parties? Evidence from Scotland, Wales, and Padania*, in: Karolewski, P. (Hg.): *Nationalism and European Integration. The Need for New Theoretical and Empirical Insights*, Continuum, New York 2007, S. 67-82.

Wie reagieren nationalistische Parteien auf den Prozess der europäischen Integration? Lässt sich ein homogenes Reaktionsschema erkennen, oder unterscheiden sich die Reaktionen der Parteien voneinander? Und wenn ja, wie lassen sich diese Differenzen erklären? Welche Vision von der EU entwickeln diese Parteien? Und schließlich: lässt sich eine Europäisierung der jeweiligen Nationalismen feststellen?

Die Prozesse der Europäisierung haben nicht nur einen Einfluss auf die Politik und Einstellungen der nationalen Parteien in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union, sondern auch auf die substaatlich nationalistischen Parteien. In diesem Aufsatz wird das Konzept der Europäisierung als Analyserahmen für substaatliche nationalistische Parteien angewendet. Dieser Aufsatz untersucht dabei, auf welche Art und Weise Europäisierung diese Parteien beeinflusst, wie diese reagieren und wie sie selbst versuchen den Prozess zu beeinflussen. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Veränderungen der politischen Ziele der Parteien, ihrer konstitutionellen Präferenzen, ihrer Vorstellungen von Selbstregieren und ihrer Einstellungen gegenüber und ihre Vision von der Europäischen Union gelegt. Als Fallbeispiele für die qualitativ vergleichende Analyse dienen die Scottish National Party, die walisischen Plaid Cymru und die norditalienische Lega Nord.

Als Ergebnis der Untersuchung lässt sich festhalten, dass die Parteien in ihren konstitutionellen Vorstellungen und ihren Einstellungen zur EU vom Prozess der europäischen Integration beeinflusst werden. Es lässt sich also nachweisen, dass die Parteien einer Europäisierung ‚von oben‘ ausgesetzt sind. Allerdings zeigt sich beim Ausmaß und bei der Wirkung der Europäisierung bei den Parteien eine offensichtliche Varianz. So wird deutlich, dass die Parteien ihre konstitutionellen Vorstellungen und ihre Einstellungen gegenüber der EU unterschiedlichen Kontexten und veränderten Rahmenbedingungen anpassen. Dies legt die Schlussfolgerung nahe, dass es sich beim

Prozess der Europäisierung nicht um einen linearen, sondern einen multimodalen Prozess handelt, der zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich auf die jeweiligen Akteure wirkt. Dieser ist auch stark von internen Faktoren („domestic factors“), vor allem von innenpolitischen Konstellationen im jeweiligen Staat abhängig. Im pro-EU eingestellten Parteienspektrum in Italien lohnt es sich für die Lega Nord, eine EU-skeptische Haltung zu beziehen. Für Plaid Cymru und die SNP hingegen, bietet das Bekenntnis zu Europa eine Möglichkeit sich von der europakritischen britischen Mehrheit abzugrenzen.

### **Artikel 3**

*Regionen als nationale Identifikationsräume im europäischen Integrationsprozess,*  
in: Würmann, C. (Hg.): Welt.Raum.Körper. Transformationen und Entgrenzungen von Körper und Raum, transcript Verlag, Bielefeld 2007, S. 201-218.

Bedingt durch Prozesse der Europäisierung und Globalisierung, haben sich die politische Architektur und die ökonomischen, sozialen und kulturellen Zusammenhänge in Europa verändert. Staaten bleiben in dem sich entwickelnden politischen Mehrebenensystem zwar auch weiterhin zentrale Akteure, jedoch haben sie einen Teil ihrer Souveränität, Ressourcen und Kompetenzen abgegeben: einerseits an die supranationale Ebene – hier vor allem an die EU und ihre Institutionen. Andererseits konnten auch die substaatlichen Einheiten – hier vor allem die Regionen – profitieren und ihre Autonomie ausbauen. Diese Entwicklungen gingen jedoch nicht einher mit einer allgemeinen Stärkung der „dritten Ebene“, sondern sie begünstigen vor allem einen bestimmten Regionstypus in der EU: die so genannten Identitätsregionen. In diesen Gebieten versuchen nationalistische Gruppen, ihre Region als nationalen Raum zu konstruieren. Der doppelte Identitätsfokus der Region mit dem Bezug zu Land (Territorium) und Leuten (Volk) lässt die Konzepte von Region und Nation deckungsgleich erscheinen: der regionale Raum wird als „vorgestellte Gemeinschaft“ (Anderson 1991) interpretiert und funktionalisiert.

In diesem Artikel wird an Beispielen (Schottland, Wales, Padanien) gezeigt, wie substaatliche Nationalisten Regionen als Identitätsräume konstruieren. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Abgrenzungsprozesse und vorherrschenden Symbole gelegt. Dabei wird auch der Einfluss des europäischen Integrationsprozesses auf diese „Nationalismen des kleinen Raumes“ (Brunn 1999) aufgezeigt.

Als Ergebnisse werden hier u.a. festgehalten, dass es sich bei den aktuellen Regionalismen und Nationalismen nicht einfach um Reaktionen auf die übergeordneten Prozesse von Globalisierung und Europäisierung handelt. Diese bieten zwar einen unterstützenden Rahmen, aber ‚interne Faktoren‘ (innerhalb der Region und die Zentrum-Peripherie-Beziehungen zwischen Region und Zentralstaat) scheinen von größerer Bedeutung.

„Die Beispiele zeigen, dass nationale Identifikationsräume auf verschiedenen Fundamenten aufgebaut werden können. In Schottland sind dies vor allem politische und zivilgesellschaftliche Institutionen. Das Fundament des Nationalismus von Plaid Cymru bildet die walisische Sprache und die durch sie vermittelte Kultur, während die padanische Nation vor allem auf sozioökonomischen Differenzen basiert.“ Die Ergebnisse lassen die Vermutung zu, dass substaatlicher Nationalismus mittelfristig in Europa noch an Bedeutung hinzugewinnen könnte: Die in den Mitgliedsstaaten der EU umgesetzte Regionalisierung könnte in Kombination mit sozioökonomischen, politischen oder kulturellen Differenzen neue Identitätsformierungen und Forderungen nach größerer regionaler Autonomie mit sich bringen.

#### **Artikel 4**

*„Auf die freundliche oder hässliche Art und Weise. Illegale Immigranten müssen verjagt werden.“ Der Anti-Immigrationsdiskurs der Lega Nord, in: Figatowski, B. (Hg.): The Making of Migration, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2007, S. 127-143.*

In diesem Aufsatz beschäftige ich mich dem Zusammenspiel von Migration und Rassismus in Italien. Der Fokus liegt dabei auf der Lega Nord, die als ‚ethnic entrepreneur‘ eine Schlüsselrolle in der Politisierung von Migration und im Schüren von Rassismus in der norditalienischen Gesellschaft und Politik einnimmt: Mit ihren populistisch-rassistischen Parolen hat sie fundamental dazu beigetragen, Stereotype, Vorurteile und Xenophobie hoffähig zu machen.: Als ‚Agenda Setter‘ in der Debatte um Immigration in Italien ist die Lega Nord dabei überaus erfolgreich. Sie hat die Brisanz des Themas früh erkannt und für sich zu nutzen gewusst; und es ist ihr – mit Hilfe der Medien – gelungen, den Migrationsdiskurs in Italien, der zu Beginn der 1990er-Jahre Migration auch als Chance begriff, in einen Anti-Immigrationsdiskurs, in dem die Fremden den sozialen Frieden, den Wohlstand und die Kultur bedrohen, umzuwandeln.

Im Artikel betrachte ich zunächst die Reaktionen der Politik auf die ansteigende Zahl von Immigranten, den zunehmenden Rassismus in der italienischen Gesellschaft und die Darstellung des Themas Migration in den Medien. Daran anschließend wird, anhand von exemplarischen Statements von Politikern, Plakaten und Sekundärliteratur, eine Analyse des Anti-Migrantendiskurs der Lega Nord vorgenommen. Folgende Fragen leiten meine Untersuchung an: Welche Bilder entwirft die Lega Nord von ‚den Fremden‘? Wie strukturiert die Lega ihren Anti-Immigrationsdiskurs, und welchen Einfluss hat dieser Diskurs auf die politische Debatte über Migration und Integration in Italien? Und schließlich: Wo liegen, in europäischer Perspektive, die Besonderheiten des italienischen Falls?

Die dem Artikel zugrunde liegende Diskursanalyse verdeutlicht – und das unterscheidet diesen Fall von den anderen beiden Parteien deutlich –, wie Nationalismus und Rassismus einander bedingen und sich wechselseitig verstärken *können*. Der padanische Nationalismus der Lega scheint – im Unterschied zum schottischen und walisischen Nationalismus – nur zu funktionieren, wenn er mit rassistischen Ressentiments gegen *terroni* (Südtaliener) und *extracomunitari* (nicht EU-Immigranten) einhergeht.

## **Artikel 5**

*Nationale Grenzen des Verfassungspatriotismus in der Europäischen Union*, in: Lemke, C./Joachim, J./Katenhusen, I. (Hg.): Konstitutionalisierung und Governance in der EU. Perspektiven einer europäischen Verfassung, LIT-Verlag, Münster 2006, S. 167-193.

Unsere gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Konzepte und Denkweisen sind von nationalen Kategorien grundlegend geprägt: Demnach setzt sich die uns bekannte Welt aus Nationalstaaten zusammen, welche in den Vereinten Nationen vertreten sind und miteinander mehr oder weniger konflikträchtige internationale Beziehungen führen. Darüber hinaus sind die alltäglichen Erfahrungswelten der Individuen in modernen Gesellschaften von nationalen Symbolen durchsetzt. Somit erscheint dem Betrachter die nationale als eine unumstößliche, ja als die natürliche Ordnung der Dinge. In diesem theorieorientierten Artikel setze ich mich mit der Frage auseinander, ob unter diesen Umständen ein Verfassungspatriotismus, als alternatives Gesellschafts- und Identitätskonzept, Chancen hat, sich in der Bundesrepublik und in Europa als ein „Nationalismusersatz“ durchzusetzen.

Anhand der grundlegenden Nationalismustheorien wird in diesem Artikel einleitend der Begriff problematisiert, seine Allgegenwärtigkeit aufgezeigt und seine Wirkungsmacht verdeutlicht. Im zweiten Schritt werden dann zwei Typen von Verfassungspatriotismus vorgestellt und deren Umsetzungsmöglichkeiten und -grenzen diskutiert. Zum einen das Konzept Dolf Sternbergers, der Verfassungspatriotismus als eine „vaterländische Gesinnung“ versteht, die auf republikanischen Idealen basiert und an ein vornationalistisches Verständnis von Vaterland und Patriotismus anknüpfen möchte. Zum anderen Habermas' Konzept von Verfassungspatriotismus, der damit eine postnationale, auf den Verfassungsstaat bezogene Identität verbindet. Diese ergebe sich nicht aufgrund nationaler Ideen und Symbole, sondern vielmehr aus der Teilhabe an politischen Prozessen und der Akzeptanz des demokratischen Systems. Habermas' Idee baut zwar zunächst auf Steinbergers Konzept auf, er erweitert jedoch den Bezugsrahmen. Während beide sich zunächst auf den westdeutschen Staat fokussieren, entwickelt Habermas nach der Wiedervereinigung die Idee eines Verfassungspatriotismus für die Europäische Union. Basierend auf einer multikulturellen Staatsbürgerschaft und einer europäischen Verfassung, könne es demnach gelingen, eine europäische postnationale Identität herauszubilden. Diese könnte getragen werden von einer europäischen Öffentlichkeit, einer transnationalen Bürger- und Zivilgesellschaft und einer gemeinsamen politischen Kultur mit geteilten bürgerlichen Normen, Werten und Regeln. Gemeinsam ist beiden Konzepten die fundamentale Diskreditierung des „Nationalen“ in Deutschland. Ein „deutscher“ Nationalismus sei nach den Erfahrungen des Nationalsozialismus und des Holocausts vollkommen inakzeptabel. Sternbergers Versuch der Ersetzung des Nationalismus durch einen Patriotismus bleibt jedoch halbherzig und wechselt lediglich die Idee einer deutschen Kulturnation durch die einer deutschen Staatsnation aus. Sternbergers Version des Verfassungspatriotismus' beschreibt, was andere Autoren Staatsnationalismus oder *civic nationalism* nennen. Habermas geht in seinen Ideen deutlich weiter und zielt auf die tatsächliche Überwindung des Nationalen.

Doch auch wenn die Idee eines inklusiven, multikulturellen Verfassungspatriotismus Habermas'scher Prägung normativ wünschenswert und zeitgemäß erscheint, bleiben den Möglichkeiten einer Umsetzung klare Grenzen gesetzt. Als Basis für eine kollektive Idee eines politischen Gemeinwesens bleibt ein Verfassungspatriotismus zu abstrakt. Neben diesem Mangel an Partikularität fehlt es diesem Konzept ebenfalls an



emotionaler Bindungskraft. Und schließlich spricht der Habermas'sche Verfassungspatriotismus nicht die breiten Massen an und verbleibt ein Elitenkonzept.

Neben den genannten Problemen stehen der Übertragung eines Verfassungspatriotismus auf die EU vor allem zwei Punkte im Wege: Dies betrifft einerseits die unklare institutionelle Natur der EU. Andererseits stellt das Habermas'sche Modell ein zutiefst deutsches Konzept dar. Nur in der Bundesrepublik finden sich relevante Bevölkerungsschichten, die der Nation sehr kritisch gegenüberstehen und nach ihrer Überwindung streben.

Bis auf Weiteres ist unter den gegebenen Umständen davon auszugehen, dass Identitätskonzepte, die die Nation versuchen zu umgehen, wenig Aussicht auf Durchsetzung haben.

## **Artikel 6**

*Sub-State Nationalism and European Integration: Constructing Identity in the Multi-Level Political Space of Europe*, Journal of Contemporary European Studies, Vol. 1, Issue 2, 2005, S. 13-28.

Wie konstruieren politische Parteien kollektive Identitäten in einem politischen Mehrebenensystem? In diesem Artikel wird diese Frage mittels einer qualitativ vergleichenden Studie dreier nationalistischer Parteien in der Europäischen Union nachgegangen. Der Fokus liegt dabei auf der norditalienischen Lega Nord, der walisischen Plaid Cymru und der Scottish National Party. Gemeinsam ist diesen drei Parteien das Streben nach größerer politischer Autonomie für ihre nationalen Territorien. Damit fordern sie die Einheit und Identität der jeweiligen Nationalstaaten, in denen sie sich bewegen – das Vereinigte Königreich bzw. die Republik Italien – heraus. Der Artikel setzt sich mit der Frage auseinander, wie die Ziele und Identitätskonstruktionen dieser Parteien durch den Prozess der europäischen Integration beeinflusst werden. Dies geschieht mit Hilfe einer Inhaltsanalyse von Wahlprogrammen der Parteien zu den Europawahlen, sowie weiteren Parteipublikationen und Interviews. Dabei wird auch analysiert, wie sie sich zur EU positionieren und welche Visionen der EU sie entwerfen. Ich argumentiere, dass ein dynamisches Verhältnis zwischen den Identitätskonstruktionen der Parteien und dem Prozess der europäischen Integration existiert, das von gegenseitiger Interdependenz geprägt ist. Dies gilt insbesondere für

das Konzept der EU als ein Mehrebenensystem. Dieses bietet nationalistischen Parteien alternative Arenen und Einflusskanäle jenseits des staatlichen Raumes. Damit bietet sich ein transnationales Handlungsfeld, in dem es möglich erscheint, einige Ziele von substaatlichem Nationalismus zu befriedigen. Wie die vergleichende Untersuchung zeigt, gilt dies jedoch nicht einheitlich für alle Parteien. Die Entwicklung der EU hin zu einem Mehrebenensystem, wird von einigen begrüßt und als Weg verstanden, nationalistische Ziele durchsetzen zu können. Die Analyse zeigt, dass die Parteien eine europäische Dimension in ihre Ideologien und Identitätskonstruktionen einbauen und ihre konstitutionellen Präferenzen den veränderten Rahmenbedingungen in der EU anpassen.

## **5. Anmerkungen zum Forschungsprozess**

Von besonderer Bedeutung für den erfolgreichen Verlauf meiner Untersuchungen waren Forschungsaufenthalte an der University of Glasgow (März 2004), der University of Cardiff (Februar/März 2005) und der Università degli Studi di Siena (April/Mai 2006). Die damit verbundenen Recherchen und Auswertungen der Literatur, der Austausch mit wissenschaftlichen Kollegen sowie die Gespräche mit Vertretern der walisischen Plaid Cymru, der Scottish National Party sowie der norditalienischen Lega Nord, schärften mein Verständnis für die von mir untersuchten Regionen, Nationalismen und Identitäten entscheidend. Die hierbei gewonnenen Erkenntnisse spiegeln sich in den vorliegenden Arbeiten wider. Profitieren konnte ich weiterhin vom Austausch mit internationalen Fachkolleginnen und Kollegen, vor allem auf zahlreichen internationalen Fachkonferenzen (s.u.).

Die sechs eingereichten Fachartikel sind im Zeitraum von fünf Jahren (2005-2009) in politikwissenschaftlichen Sammelbänden und in einer internationalen Fachzeitschrift in Deutschland, den USA und in Großbritannien erschienen. Vorversionen der Artikel habe ich auf zahlreichen politik- und sozialwissenschaftlichen Fachkonferenzen und in Workshops in Großbritannien, Deutschland, Ungarn und Italien zur Diskussion gestellt und daran anschließend überarbeitet. Auf folgenden Konferenzen und Tagungen habe ich Paper präsentiert, ein Panel geleitet oder als Discussant agiert:

2003

*Joint Sessions of Workshops*

European Consortium for Political Research (ECPR)

Workshop No. 3: Building a Party Family: Comparing Regionalist Parties

University of Edinburgh, Schottland

Titel des Papers: "Identity constructions between region, nation and European integration"

2004

*The European Union: new neighbours, new challenges*

University Association for Contemporary European Studies (UACES)

European Research Institute an der University of Birmingham, Großbritannien

Titel des Papers: „Sub-state nationalism and European integration: identity constructions and visions of Europe“

*weltr@um.koerper - Globalisierung, Technisierung, Sexualisierung von Raum und Körper*

Promovierendentagung der Hans-Böckler-Stiftung

Bad Bevensen, Deutschland

Titel des Papers: „Regionen als nationale Identifikationsräume im europäischen Integrationsprozess“

2005

*General Conference*

European Consortium for Political Research (ECPR)

Corvinus University, Budapest, Ungarn

Section 30, Panel 5: Europeanization of Party Political Activity

Titel des Papers: "Nationalist Parties and Processes of Europeanisation"

*„Grenzüberschreitung: zwischen Realität und Utopie“*

Promovierendentagung der Hans-Böckler-Stiftung

Springe, Deutschland

Titel des Papers: „Von der (Un-)Möglichkeit des Nicht-Nationalen“

2006

*Graduate Conference*

European Consortium for Political Research (ECPR)

Essex University, Colchester, Großbritannien

Co-Leitung Panel 23: “Violent and Non-Violent Nationalist Conflicts in Europe”

*Migration: Zwischen Selbstbestimmung und Fremdbestimmung*

Promovierendentagung der Hans-Böckler-Stiftung

Saalfeld, Deutschland

Titel des Papers: „Migration und Rassismus in Italien“

2007

*General Conference*

European Consortium for Political Research (ECPR)

Università di Pisa, Italien

Discussant im Panel: “Seeking support or avoiding interference? The internationalization dilemma in community conflicts”

2008

*Migration, Identitäten und Menschenrechte in Europa*

Konferenz des European Centers of Excellence der Leibniz Universität Hannover

Titel des Papers: „Blurred is Beautiful“ –mehrdeutige und unklare Identitätsbilder im EU-Europa“

## 6. Literatur

- Anderson, B. (1991): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, Verso, London.
- Batt, J. (2002): 'Introduction: Region, State and Identity in Central and Eastern Europe', *Regional and Federal Studies*, Vol. 12, Nr. 2, S. 1-14.
- Billig, M. (1995): *Banal Nationalism*, Sage, London.
- Bogdanor, V. (2001): *Devolution in the United Kingdom*, Oxford University Press, Oxford.
- Brunn, G. (1999): 'Regionalismus in Europa', in: P. Nitschke (Hg.): *Die Europäische Union der Regionen. Subpolity und Politiken der dritten Ebene*, Leske&Budrich, Opladen, S. 19-38.
- Brunn, G. (Hg.) (1996): *Region und Regionsbildung in Europa. Konzeptionen der Forschung und empirische Befunde*, Nomos Verlag, Baden-Baden.
- Connor, W. (1994): *Ethnonationalism. The Quest for Understanding*, Princeton University Press, Princeton.
- Dahrendorf, R. (1995): 'Preserving Prosperity', *New Statesmen and Society* 13/29, Dezember, S. 36-40.
- Deutsch, K. (1966): *Nationalism and Social Communication: an Inquiry into the Foundations of Nationality*, M.I.T. Press, Cambridge/Mass.
- De Winter, L./Gómez-Reino, M./Lynch, P. (Hg.) (2006): *Autonomist Parties in Europe: Identity Politics and the Revival of the Territorial Cleavage*, ICPS, Barcelona.
- De Winter, L./Gómez-Reino Cachafeiro, M. (2002): 'European Integration and Ethnoregionalist Parties', *Party Politics*, Vol. 8, Nr. 4, S. 483-503.
- De Winter, L./Türsan, H. (Hg.) (1998): *Regionalist Parties in Western Europe*, Routledge, London.
- Diamanti, I. (1996): *Il Male del Nord. Lega, Localismo, Secessione*, Donzelli, Roma.
- Elias, A. (2009): *Minority Nationalist Parties and European Integration: A Comparative Study*, Routledge, Oxon.
- Gellner, E. (1983): *Nations and Nationalism*, Blackwell, Oxford.
- Giordano, B. (2004): 'The Politics of the Northern League and Italy's Changing Attitude Towards Europe', *Perspectives on European Politics and Society*, Vol. 5, Nr. 1, S. 61-79.

- Gren, J. (1999): *The New Regionalism in the EU: The Lessons to be Drawn from Catalonia, Rhône-Alpes and West Sweden*, SIR, Östersund.
- Hobsbawm, E. J. (1990): *Nations and Nationalism since 1780. Programme, Myth, Reality*, Cambridge University Press, Cambridge.
- Hobsbawm, E. J./Ranger, T. (Hg.) (1983): *The Invention of Tradition*, Cambridge University Press, Cambridge.
- Hooghe, L./Marks, G./Schakel, A. H. (2010): *The Rise of Regional Authority: A Comparative Study of 42 Democracies (1950-2006)*, Routledge, London.
- Hooghe, L./Marks, G. (2001): *Multi-Level Governance in the European Union*, Rowman & Littlefield, Oxford.
- Hrbek, R. (1996): ‚Regionen in Europa und die regionale Ebene in der EU: Zur Einführung‘, in: Färber, G./Forsyth, M. (Hg.): *The Regions- Factors of Integration or Disintegration in Europe?*, Nomos Verlag, Baden-Baden, S. 13-22.
- Jenkins, R. (1997): *Rethinking Ethnicity: Arguments and Explorations*, Sage, London.
- Jenkins, Richard (1996): *Social Identity*, Routledge, London.
- Jolly, S. K. (2007): ‚The Europhile Fringe? Regionalist Party Support for European Integration‘, *European Union Politics*, Vol. 8, Nr. 1, S. 109-130.
- Keating, M. (2008): ‚Thirty Years of Territorial Politics‘, *West European Politics*, Vol. 31, Nr. 1, S. 60-81.
- Keating, M. (2001): *Nations Against the State. The New Politics of Nationalism in Quebec, Catalonia and Scotland*, Palgrave, Basingstoke.
- Keating, M. (1999): ‚Regions and International Affairs: Motives, Opportunities and Strategies‘, *Regional and Federal Studies*, Vol. 9, Nr. 1, 1-16.
- Keating, M. (1998): *The New Regionalism in Western Europe. Territorial Restructuring and Political Change*, Elgar, Cheltenham.
- Keating, M. (1995): ‚Europeanism and Regionalism‘, in: Jones, B./Keating, M. (Hg.): *The European Union and the Regions*, Clarendon Press, Oxford, S. 1-22.
- Keating, M./McGarry, J. (Hg.) (2001): *Minority Nationalism and the Changing International Order*, Oxford University Press, Oxford.
- Kitschelt, H. (1997): *The Radical Right in Western Europe: A Comparative Analysis*, University of Michigan Press, Ann Arbor.

- Lipset, S. M./Rokkan, S. (1967): 'Cleavage Structures, Party Systems, and Voter Alignments: An Introduction', in dies.: *Party Systems and Voter Alignments: Cross-National Perspectives*, The Free Press, New York, S. 1-63.
- Lipset, S. M. (1985): 'The Revolt Against Modernity', in: ders.: *Consensus and Conflict: Essays in Political Sociology*, Transaction Books, New Brunswick, N.J., S. 253-294.
- Lynch, P. (2002): *SNP. The History of the Scottish National Party*, Welsh Academic Press, Cardiff.
- Lynch, P. (1996): *Minority Nationalism and European Integration*, University of Wales Press, Cardiff.
- Masseti, E. (2009): 'Explaining Regionalist Party Positioning in a Multi-dimensional Ideological Space: A Framework for Analysis', *Regional & Federal Studies*, Vol. 19, Nr. 4, S. 501-531.
- McAllister, L. (2001): *Plaid Cymru. The Emergence of a Political Party*, Seren, Bridgend.
- Miller, D. (1995): *On Nationality*, Oxford University Press, Oxford.
- Özkirimli, U. (2000): *Theories of Nationalism. A Critical Introduction*, Palgrave, Houndmills und New York.
- Putnam, R. D. (1993): *Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy*, Princeton University Press, Princeton.
- Renan, E.: (1995): 'Was ist eine Nation?' [1882], in: ders.: *Was ist eine Nation? und andere politische Schriften*, Folio, Wien, S. 41-58.
- Rokkan, S./Urwin, D. W. (1983): *Economy, Territory, Identity : Politics of West European Peripheries*, Sage, London.
- Rokkan, S./Urwin, D. W. (Hg.) (1982): *The Politics of Territorial Identity. Studies in European Regionalism*, Sage, London.
- Tronconi, F. (2009): *I Partiti Etnoregionalisti*, Il Mulino, Bologna.
- Weber, M. (1976): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, herausgegeben von J. Winckelmann, 5. Auflage, Mohr, Tübingen.

## **7. Liste der Originalpublikationen von Marcus Hoppe**

1. *„Blurred is Beautiful“ – mehrdeutige und unklare Identitätsbilder im EU-Europa*  
in: H. Brabandt, H./Epping, V./Hoffmann J. M./Lemke, C. (Hg.): Migration und Menschenrechte in Europa, LIT-Verlag, Münster 2009, S. 261-278.

2. *The Europeanization of Nationalist Parties? Evidence from Scotland, Wales, and Padania*

in: Karolewski, P. (Hg.): Nationalism and European Integration. The Need for New Theoretical and Empirical Insights, Continuum, New York 2007, S. 67-82.

3. *Regionen als nationale Identifikationsräume im europäischen Integrationsprozess*

in: Würmann, C. (Hg.): Welt.Raum.Körper. Transformationen und Entgrenzungen von Körper und Raum, transcript Verlag, Bielefeld 2007, S. 201-218.

4. *„Auf die freundliche oder hässliche Art und Weise. Illegale Immigranten müssen verjagt werden.“ Der Anti-Immigrationsdiskurs der Lega Nord*

in: Figatowski, B. (Hg.): The Making of Migration, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2007, S. 127-143.

5. *Nationale Grenzen des Verfassungspatriotismus in der Europäischen Union*

in: Lemke, C./Joachim, J./Katenhusen, I. (Hg.): Konstitutionalisierung und Governance in der EU. Perspektiven einer europäischen Verfassung, LIT-Verlag, Münster 2006, S. 167-193.

6. *Sub-State Nationalism and European Integration: Constructing Identity in the Multi-Level Political Space of Europe*

Journal of Contemporary European Studies, Vol. 1, Issue 2, 2005, S. 13-28.